

Die politischen und sozialen Voraussetzungen der Reformation

Autor(en): **Riemeck, Renate**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lischen Mitbürgern als diejenigen leben, für die die organisatorische Trennung keine Bedeutung mehr hat. Wir werden eine Freiheit des Christenmenschen leben, wie sie alle diejenigen nicht kennen, die nur in organisierten Kirchen denken können. Es ist die Freiheit der Liebe, die keine Schranke kennt, für die jedermann der Bruder ist, an den mich Gott gewiesen hat, ihm sein kommendes Reich zu bezeugen.

H. W. Bartsch

Die politischen und sozialen Voraussetzungen der Reformation

In der nachstehend folgenden Zusammenfassung ihres Artikels («Stimme der Gemeinde», 15. Oktober und 1. November 1967) gelangt die Historikerin Prof. Renate Riemeck zu Schlussfolgerungen über die deutsche Reformation, die unsere Leser werden aufhorchen lassen.

Red.

Betrachtet man die Wirtschafts- und Sozialstruktur Deutschlands am Beginn der Reformation, so wird man zu dem Schluss kommen müssen, dass eine revolutionäre Situation entstanden war, die in den politischen und sozialen Spannungen innerhalb der Gesellschaft ihren Ursprung hatte. Als Luther die päpstliche Bannbulle verbrannte und mit ihr zugleich das «Corpus juris canonici» in die Flammen warf, erschien er als der Mann, der das Grundübel der Zeit erkannt hatte. Er hätte zum Revolutionär werden können, denn ihm folgten zahllose Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung, die auf eine neue, bessere Ordnung hofften. Bis zum Ausgang des Bauernkrieges konnten sich alle nach dem Neuen drängenden Kräfte auf ihn einigen: diejenigen, die ihn verstanden, und auch die andern, die ihn missverstanden. Doch *Luther war kein Revolutionär* und wollte es auch nicht sein. In dem Schreckens- und Schicksalsjahr 1525 fielen Entscheidungen von grösster geschichtlicher Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Volkes. Deutschland war durch den Sieg der Fürstenmacht für Jahrhunderte von jeglicher revolutionärer Initiative «geheilt» worden. Luther hatte weder die Sache der Reichsritter noch die der Bauern und der «städtischen Armut» zu der seinen machen können. An diesem historischen Faktum lässt sich nicht drehen und deuteln. Aber es bleibt zu fragen, ob Leonhard Ragaz nicht recht hatte, als er meinte, dass die 1525 von Luther getroffene Entscheidung – *gegen* die Massen und *für* die Obrigkeit – von den Christen unserer Tage rückgängig gemacht werden müsste.